

Praktische Theologie

P. T. ist die auf Orientierungs- und Handlungsfähigkeit zielende Theorie der kirchlichen Religionspraxis. Sie entwickelte sich als eigenständige Disziplin akademischer Theologie zu Beginn des 19. Jh. aus der Pastoraltheologie. Als ihr eigentlicher Begründer kann Friedrich Schleiermacher gelten, der in seiner *Kurzen Darstellung des theologischen Studiums* (1811/30) eine theologische Enzyklopädie entwarf, in der auch die P. T. zum Ganzen der wissenschaftlichen → Theologie gerechnet wird. War die P. T. als »angewandte Theologie, *theologia applicata*« noch bei Gottlieb Jakob Planck (*Einleitung in die Theologischen*

Wissenschaften, 2 Tle., 1794/95) dem eigentlichen Studium der Theologie bloß nachgeordnet, definierte Schleiermacher die Theologie als Ganze durch ihren Bezug auf die kirchliche Praxis.

Der Praxisbezug der Theologie als Ganzer forderte die Ausbildung einer speziellen »Methodologie der Kirchenleitung«. Diese wurde zur Aufgabe der P. T. Dazu bildete sie eine »Technik« aus, die es »zu tun [hat] mit der richtigen Verfahrensweise bei der Erledigung aller unter den Begriff der Kirchenleitung zu bringenden Aufgaben« (Schleiermacher, *Kurze Darstellung* [...]). P. T. ist »Theorie der Praxis«. Die Praxis ist nicht Theologie, sondern → Religion, religiöse Praxis als christliche und kirchliche Praxis. Auf diese Praxis hat die Theologie als Ganze und in bestimmter Hinsicht die P. T. zu reflektieren. Spezifische Aufgabe der P. T. ist die Entwicklung von Methoden zur kirchlichen Gestaltung christlich-religiöser Praxis.

Auf der Basis der Konzeption Schleiermachers hat Carl Immanuel Nitzsch das erste Lehrbuch der P. T. (*Praktische Theologie*, 5 Bde., 1847–67) verfaßt und die Lehre von der Kirche in ihren dogmatischen sowie empirischen und kritisch-regulativen Bezügen zum fundamentalen Thema der P. T. gemacht. Kirche wurde hier als die explizite, verfaßte Organisationsgestalt des → Christentums verstanden – auch in ihrem Kontakt mit Kultur und Gesellschaft, Staat, Familie, Wissenschaft, Kunst, Arbeit und Spiel. Nitzsch hat mit Bezug auf diesen weiten, christentums- und damit kulturgeschichtlichen Kontext, in den die auf die Kirche fokussierte P. T. gehöre und den sie mit zu reflektieren habe, die P. T. als »Theorie der kirchlichen Ausübung des Christentums« definiert.

Für die heutige Verfassung der P. T. wurde bestimmend, daß sie gegen Ende des 19. Jh. im Rückgriff auf Methoden und Sichtweisen der Soziologie, Statistik, Volkskunde und Religionspsychologie die empirische Wahrnehmung der soziokulturellen Lebenswelt des Christentums – auch in

seinen außerkirchlichen Gegebenheiten – zu ihrer Aufgabe machte (Paul Drews, Otto Baumgarten, Friedrich Niebergall, Heinrich Bassermann). Die P. T. begann, Gestaltungsmöglichkeiten der kirchlichen Religionspraxis unter den Bedingungen der Pluralisierung und Individualisierung des Religiösen in der Kultur der jeweiligen Gegenwart zu reflektieren.

Mit der Wort-Gottes-Theologie des 20. Jh. trat auch in der P. T. (Eduard Thurneysen) an die Stelle ihrer Durchführung als empirisch-hermeneutische Theorie der gelebten Religion vorübergehend die Aufstellung der dogmatischen Normbegriffe kirchlicher Lehre und Verkündigung (→ Hermeneutik, Dogmatik). Dietrich Rösslers *Grundriß der Praktischen Theologie* (1986, ²1994) stellte demgegenüber erneut den Anschluß an die liberale Tradition der P. T. und ihre Grundlegung durch Schleiermacher und Nietzsche her. Seither vollzieht sich auf breiter Basis die entschlossene Hinwendung der P. T. zur neuzeitlichen Welt des Christentums und damit zu denjenigen Anforderungen, die dem kirchenleitenden Handeln angesichts der Individualisierung und Pluralisierung des Religiösen in der modernen Gesellschaft gestellt sind.

Weitgehender Konsens besteht darüber, daß die P. T. am Leitfaden eines ebenso allgemeinen wie christentumsge-schichtlich reflektierten Begriffs der Religion Auskunft darüber geben muß, weshalb es die Kirche als institutionalisierten Ort symbolischer Kommunikation in der Gesellschaft braucht, wie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu anderen großen Religionsgemeinschaften artikuliert werden können, worin das wesentlich Christliche in der kirchlichen Gestaltung der religiösen Verhältnisse erkennbar wird, wie schließlich religiöse Suchbewegungen auch außerhalb des institutionalisierten Religionssystems als religiöse – des näheren christlich-religiöse – identifiziert und möglicherweise an die religiöse Kommunikation in der Kirche angeschlossen werden können. Schließlich geht es

in den Kernbereichen der P. T. um Handlungsorientierung in Gottesdienst und Predigt, Kasualpraxis und Seelsorge, Gemeindeleitung und Diakonie, Beratung, Bildung und Unterricht in den Gemeinden, aber auch in den Medien, den staatlichen Schulen und Universitäten. P. T. ist (a) die Berufstheorie von Pfarrern, Religionslehrern, Diakonen. Sie hat (b) die sachlichen Kenntnisse und die methodischen Fähigkeiten und Fertigkeiten zur Bewältigung der einschlägigen Aufgaben des religiösen Berufs zu vermitteln: Hermeneutik, Rhetorik, Didaktik, Gesprächsführung, Leitungskompetenz, Organisationshandeln, Präsenz in den Medien u. a. Sie muß (c) die Bearbeitung der Stil- und Methodenprobleme auf die theologisch grundlegenden Fragen nach dem Auftrag der Kirche, dem Sinn des Gottesdiensts, den Anforderungen an die kirchliche Seelsorge usw. zurückführen. Schließlich hat die P. T., bezogen auf all die traditionellen kirchlichen Handlungsfelder, (d) zu klären und darzustellen, inwiefern ihnen in der Kultur der Gegenwart außerkirchliche Entsprechungen und Konkurrenzen entstanden sind, welche Konsequenzen daraus wiederum in der kirchlichen Praxis zu ziehen wären, welche neuen Handlungsfelder entstehen bzw. kirchlichen Angebote entwickelt werden könnten.

P. T. muß zur realistischen Wahrnehmung der kirchlichen, religiösen und kulturellen Verhältnisse verhelfen, um die für die Praxis der Kirche Verantwortlichen zu einer besseren Darstellung und Mitteilung der überlieferten ethischen und religiösen Gehalte des Christentums zu befähigen. Dabei verfährt die P. T. nicht so, daß sie den Praktikern normative Vorgaben macht, sondern indem sie deren Selbstreflexion zu fördern versucht. P. T. ist eine systematische Disziplin, für die »die Verbindung von Grundsätzen der christlichen Überlieferung mit Einsichten der gegenwärtigen Erfahrung« (Dietrich Rössler) charakteristisch ist. In der »Verbindung« biblisch-dogmatischer Lehre von der Kirche, ihren Kennzeichen, ihrem

Auftrag, ihrer Gestalt mit ihrer empirischen Wahrnehmung in der soziokulturellen Lebenswelt der christlichen Religion, kommen die »neuzzeitlichen Konstitutionsbedingungen« (Volker Drehsen) der P.T. auch heute zum Tragen.

Wilhelm Gräb

Volker Drehsen: Neuzzeitliche Konstitutionsbedingungen der Praktischen Theologie. Aspekte der theologischen Wende zur soziokulturellen Lebenswelt der christlichen Religion. Gütersloh 1988.

Paul Michael Zulehner: Pastoraltheologie. 4 Bde. Düsseldorf 1989/90.

Wilhelm Gräb: Lebensgeschichten – Lebensentwürfe – Sinndeutungen. Eine Praktische Theologie gelebter Religion. Gütersloh 1998. 2000.

Christian Grethlein / Michael Meyer-Blanck (Hrsg.): Geschichte der Praktischen Theologie. Dargestellt anhand ihrer Klassiker. Leipzig 1999.

Herbert Haslinger: Handbuch Praktische Theologie. 2 Bde. Mainz 1999/2000.